Zeitschrift: Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Baselland
Band: 23 (1961-1963)

Artikel: Linaria cymbalaria L. "Baselgjät"
Autor: Heinis, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-676505

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Linaria cymbalaria L. «Baselgjät»

von Fritz Heinis

An den Wänden der steinernen Treppe, die von der Rheinstrasse in Liestal gegenüber dem Restaurant Farnsburg nach der Rückseite des Regierungsgebäudes hinunterführt, sowie an den Brückenbogen, unter denen der Orisbach hindurchfliesst, bemerkt der aufmerksame Naturfreund zur schönen Jahreszeit einen auffälligen Pflanzenwuchs. Und wirft er vielleicht auch bei einem Spaziergang einen Blick auf die Mauern an der Rebgasse (heute abgebrochen) hinter der Hypothekenbank, so fallen ihm die gleichen grünen Pflanzenpolster auf, die aus den Ritzen der Steinquader hervorquellen.

Der Staub, der in den Spalten, feinen Ritzen und kleinen Vorsprüngen sich festsetzt, bietet den ersten Untergrund und Nährboden für Algen, Flechten und zierliche Moose. Die vom Winde zugetragenen Sporen, namentlich der Moose, entwickeln sich bei einiger Feuchtigkeit relativ rasch zu kleinen Pflänzchen heran und bilden kleine, grüne Pölsterchen, deren wurzelartige Gebilde – Rhizoiden – sich ineinander verflechten, so dass das Ganze einen festen Halt gewinnt. Im Laufe der Zeit nehmen einzelne Moospolster zu, andere sterben aus irgend einem Grunde ab und bilden mit den absterbenden Teilen und dem zugewehten Staub Humuserde, die höhern Pflanzenformen, deren Samen ebenfalls vom Winde hergeweht werden, günstige Ernährungsbedingungen bietet. Es ist eine interessante Pflanzengesellschaft, die sich hier mit der Zeit zwischen den Ritzen und Fugen des Gemäuers niedergelassen hat. Als häufige auftretende Arten seien genannt: Das Zimbel- oder Mauerleinkraut (*Linaria cymbalaria* L.) Mill., die Mauerraute (*Asplenium ruta muraria* L.), das Ruprechtskraut (*Geranium robertianum* L.), das Schöllkraut (*Chelidonium majus* L.), das Hungerblümchen (*Erophila verna* [L.] Chev.) und andere (1).

Wohl die interessanteste Pflanze ist neben der Mauerraute das Zimbelkraut, das von Linné als *Linaria cymbalaria* benannt wurde, jedoch nach den alten Kräuterbüchern des 17. und 18. Jahrhunderts als

Linaria italica oder *Cymbalaria foliis hederaceis flore coeruleo* beschrieben wurde.

Das Zimbelkraut ist eine höchst zierliche Pflanze, leicht kenntlich an den efeuähnlichen gelappten Blättern, das fast ausschliesslich als reizender Schmuck alte Mauern bewohnt, besonders auch gerne in der Nähe von Gewässern. Die oft über eineinhalb Meter langen, mit Blättern besetzten, Stengel hängen meistens in dichten Polstern aus den Ritzen und Fugen der Mauern herunter. Zahlreiche violette Blüten in der Form der bekannten Löwenmäulchen geben dem grünen Teppich ein besonders anmutiges Ansehen.

Linaria cymbalaria gehört zu der Familie der sogenannten Rachenblütler oder *Scrophulariaceae*, zu denen die ebenfalls aus dem Süden stammende, nah verwandte Zierpflanze *Antirrhinum majus* L., Löwenmaul, gehört.

Theodor Zwinger, der Basler Stadtarzt, beschreibt in seinem Vollkommenen Kräuterbuch, das von seinem Sohn Friedrich Zwinger 1744 neu herausgegeben wurde, diese Pflanze wie folgt (2): «Dieses zarte Kräutlein gibt den Mauern hin und wieder eine anmutige grüne Decke und Kleidung und hänget herab mit gar vielen dünnen, zarten Stengelchen, an welchen Blättlein sind wie Efeu, doch etwas fetter an langen Stielen. Die Blümlein sind klein, gelb und blaulicht. Es hänget sich an mit seinen krummen Fädemlein. Es wächset viel in Italien, sonderlich zu Padua an den alten Mauern. Wird auch im fürstlichen Eystettischen Lustgarten, desgleichen allhier zu Basel hin und wieder an den innern Stadtmauern und anderswo angetroffen.»

Obwohl nicht länger als ein Jahr lebend, grünt unsere Pflanze an geschützten Orten fast das ganze Jahr. Es ist dies um so merkwürdiger, weil das Zimbelkraut keine einheimische Pflanze ist, sondern seine Heimat in Südeuropa, speziell im Adriagebiet, hat. Wahrscheinlich ist sie aber zuerst als Zierpflanze nach Mitteleuropa gelangt und hat sich mit der Zeit vollkommen eingebürgert.

Durch den regen Handelsverkehr mit Italien dürfte die *Cymbalaria* sicher oft auch unbewusst durch Samen eingeschleppt worden sein. Sie ist daher ein lebendiges Zeugnis für die tausendfältigen Beziehungen, die unser Land seit altersher mit dem sonnigen Süden jenseits der Alpen verbunden hat.

Die erste sichere Nachricht über das Mauerleinkraut in unserer Gegend verdanken wir dem Basler Botaniker Kaspar Bauhin (1560 bis 1624 (3), der 1577/78 in Padua studierte und lebende Pflanzen und sicher auch Samen nach Basel brachte und in seinem Garten kultivierte. Noch

heute wird ein von BAUHIN gesammeltes Exemplar im Herbar des Botanischen Institutes Basel aufbewahrt mit der handschriftlichen Etikette: «*Linaria italica hederaefolia*, in muris Patavinis» (4). Im BAUHINSCHEN Catalogus plantarum, dem Verzeichnis der um Basel wildwachsenden Pflanzen 1622 ist das Zimbelkraut nicht erwähnt, wohl einzig aus dem Grunde, weil die Pflanze damals nur als Zierpflanze bekannt war (3).

Auch der bekannte Basler Stadtarzt FELIX PLATTER (1536–1614) hielt die *Cymbalaria* als Zierpflanze in seinem berühmten botanischen Garten an der Hebelstrasse in Basel. Im Verzeichnis der von ihm kultivierten Pflanzen fehlt jedoch die *Cymbalaria* (5). Ebenso fehlt im noch vorhandenen Herbar PLATTERS ein Beleg der Pflanze oder irgend ein Hinweis (6).

In einem Brief vom 20. April 1598 ersuchte PLATTER seinen Freund RENNWARD CYSAT in Luzern, mit dem er in lebhaftem Briefwechsel und vor allem durch Tausch von Drogen und seltenen Pflanzen sowie allerlei Raritäten verbunden war, um Zusendung der *Cymbalaria*. Mit den Worten: «Schick dem herren uf sin begeren ietz ein Aloem und Cymbalaria und wünsche dem herren vil gesundheit... bat er um gütige Zusendung.» Zum Schmucke der Gartenmauer verwendete CYSAT 1598 das Zimbelkraut, welches ihm sein Sohn PHILIBERT EMANUEL aus Padua mitgebracht hatte (7).

Schon 75 Jahre nach BAUHIN war unsere Pflanze verbreitet und hatte sich an geeigneten Orten angesiedelt, so dass ALBRECHT HALLER 1768 in seinem grossen Werk über die Schweizer Flora berichten konnte: «Frequens in muris vetustis Basileae, Seduni, Tugii, Altorfii, Lugani, Mendrisii. *Cherleri* tempore nondum in Helvetia nascebur», also zur Zeit von CHERLER in der Schweiz nicht vorkommend (8).

C. F. HAGENBACH bemerkt dagegen in Tentamen Florae Basiliensis, Bd. 2, Seite 123 (9): «C. B. (CASPAR BAUHIN) aetate nondum indigenum fuit et specim. in ej. Hb. conservatum ex muris Patavinis lectum fuit.» Demnach zu Bauhins Zeiten nicht als einheimisch bekannt.

Ein *Linaria-cymbalaria*-Beleg im Herb. Albrecht Haller, filius, Conserv. Bot. Genève, enthält die Notiz: «Ex muris Basileae, ubi frequens pro venit in hortem adlatum 1794.» (Mitgeteilt von DR. BECHERER.)

Seither hat sich unsere Pflanze bis in die neueste Zeit, wie aus den verschiedensten Florenwerken und Lokalfloren hervorgeht, in der ganzen Schweiz durch Verwilderung immer mehr ausgebreitet, selbst bis in den Hochjura (10) und in die Alpen (11).

Interessant ist die eigenartige Anpassung und das biologische Verhalten der *Cymbalaria* an das Mauerleben. Die feinen Blütenstielchen

wenden sich nämlich zur Blütezeit von der Mauer weg gegen das Licht und sind für anfliegende Insekten empfänglich. Sobald aber die Befruchtung stattgefunden hat, krümmen sich die Stiele negativ heliotropisch, das heisst in entgegengesetzter Richtung vom Lichte weg und neigen sich den dunkeln und feuchten Steinritzen zu, in welche die Samen ausgestreut werden.

Es konnte nicht ausbleiben, dass die aus dem Süden stammende Pflanze ebenfalls die Aufmerksamkeit der Heilkundigen gefunden hat. Die Kräuterbücher des 17. und 18. Jahrhunderts, die sich ja hauptsächlich mit der Heilkraft der Gewächse befassen, beschäftigen sich eingehend mit der Pflanze. Über die Eigenschaft und den Gebrauch des Zimbelkrautes sagt zum Beispiel FRIEDRICH ZWINGER im Neu vollkommenen Kräuterbuch 1744 (2): «In dem Zymbalkraut steckt ein heimlich flüchtiges, alkalisches, miltes Saltz, und hat dadurch die Eigenschaft gelinde zu wärmen, zu eröfnen, zu verteilen, das scharfe, melancholische, versalzene Geblüte zu reinigen. Etliche geben dieses Kraut den Weibern wider den weissen Fluss, mit Essig und Öle wie ein Salat zu essen. Man kan es auch in allen Leber-Miltz- und Mutter-Zuständen als ein gelind eröffendes, verdünnerndes und mild kühlendes Kraut gebrauchen. Es lasst sich frisch mit andern als Lattich, Endivien, Körbelkraut, Odermenig, Schlangenkraut, Gundelreblein und dergleichen mit Nutzen unter Kräuterbrühen oder Milchschotten mischen oder gedörrt mit andern wie Tee, oder in einem Tranke oder auch zu Pulver gestossen, gebrauchen. Äusserlich kann es auch in eröffenden, erweichenden Kräuterbädern, Clistieren und dergleichen zu Nutze gezogen werden.» Dazu bemerkt der Herausgeber des Kräuterbuches, dass er in der Doktorrede und *Dissertation de Cymbalaria* 1715 vor den Professoren der Universität Basel unter dem Präsidium seines Vaters THEODOR ZWINGER Näheres mitgeteilt habe (2).

Nach den vorstehenden Ausführungen ist *Linaria cymbalaria* durch KASPAR BAUHIN zum ersten Mal in unser Land gebracht und von ihm sowie FELIX PLATTER in Basel als Zierpflanze kultiviert worden und nach und nach verwildert. Sicher dürfte aber unsere Pflanze – wie schon erwähnt – durch den intensiven Verkehr seit dem frühesten Mittelalter und der Römerzeit unbewusst eingeschleppt worden sein, denn die feinen Sämchen der Pflanze können auch leicht durch den Wind verbreitet werden.

Dass wohl auch eine Verbreitung von Basel ausging, bezeugt der Name «Baselgjät», wie er hie und da in einzelnen Orten im Mittelland gebraucht wird. Auf die italienische Herkunft bezieht sich nach freund-

licher Mitteilung von Dr. Baumberger die im Bucheggberg gebräuchliche Bezeichnung «Venedigerli». Nach dem Standort an alten Friedhofmauern, heisst sie im Aargau auch «Chilemürli» (12). Gleich wie die *Cymbalaria* verwilderten und vermehrten sich in der Folge zahlreiche andere Arten, die zuerst als Zierpflanzen in Kultur genommen worden waren, so dass sie mit der Zeit als einheimisch angesehen wurden. Es sei nur erinnert an die aus Amerika stammenden Solidagoarten (*Solidago canadensis* L., *S. gigantea* Ait., *S. graminifolia* [L.] Salisb.), die sich in den letzten Jahrzehnten besonders an Flussufern ausbreiteten, und an die verschiedenen Asterarten. Auch die Balsamine (*Impatiens glandulifera* Royle) (*I. Roylei* Walp.) wäre hier zu erwähnen, ganz abgesehen von den zahlreichen übrigen eingeschleppten, nicht eigentlich kultivierten und mehr und mehr sich ausbreitenden Arten (13). Selbst kultivierte Ziersträucher wie *Symphoricarpus albus* (L.) Blake, Schneebeere, und andere vermögen sich in ganzen Beständen auszubreiten. – Vielleicht locken die vorstehenden Ausführungen den einen oder andern, dem Pflanzenwuchs an den alten Mauern einige Aufmerksamkeit zu schenken und auf die eigenartigen Pflanzen zu achten, die in den Ritzen und Fugen ein genügsames Dasein führen. Als ursprünglich eingeführtes Ziergewächs aus dem Süden hat die *Linaria cymbalaria* bei uns Heimatrecht gefunden.

Literatur und Hinweise

1. Binz, A./Becherer, A.: Schul- und Exkursionsflora für die Schweiz, 1961.
2. Zwinger, Theodor: Neu vollkommenes Kräuterbuch. Herausgegeben von Friedrich Zwinger, 1744, Seite 1116.
3. Bauhin, Kaspar: Catalogues plantarum circa Basileam, 1622. – Siehe auch: Christ, H.: Eine Basler Flora von 1622. – Basler Zeitschr. f. Geschichte und Altertumskunde, Bd. 12, 1913.
4. Binz, A.: Die Herbarien der botanischen Anstalt Basel. – Verh. Naturf. Ges. Basel, Bd. 19, 1908.
5. Hunziker, Rose: Felix Platter als Arzt und Stadtarzt. – Die Sammlungen Platters und sein medizinischer Garten. Diss. med., Basel 1939.
6. Rytz, Walther: Das Herbarium Felix Platters. Ein Beitrag zur Geschichte der Botanik des 16. Jahrhunderts. – Verh. Naturf. Ges. Basel, Bd. 44, 1933.
7. Theodor von Liebenau: Felix Platter von Basel und Rennward Cysat von Luzern. Basler Jahrbuch 1900, Seite 65. Briefwechsel Felix Platter (1536–1614) mit Rennward Cysat (1545–1614).
   Rennward Cysat, Luzernischer Staatsmann und Historiker, der ältere, geb. 1545, gest. 1614. Er fand bei seinen diplomatischen Reisen in der Schweiz, in Deutschland und Italien noch Zeit, sich dem Studium der Botanik und der Naturwissenschaften zu widmen und für seinen an der Musegg gelegenen Garten seltene Pflanzen und vorzügliche Obstsorten zu erwerben. Eine enge Freundschaft verband ihn mit Felix Platter. Cysat hat über seine Besuche bei dem berühmten Basler Stadtarzt in den Jahren 1585, 1586, 1612 und 1613 interessante Aufzeichnungen hinterlassen.

8. HALLER, ALBRECHT: Historia stirpium Helvetiae inchoata 1768, Bd. 1, Seite 146. – Cherler, Johann Heinrich (1570–1610), Schwiegersohn von Jean Bauhin (1541–1612) machte längere Reisen und Aufenthalte in Frankreich, Italien, Belgien und England, wurde 1596 Professor in Basel, starb 1610 in Montbéliard. Cherler verfasste mit Jean Bauhin das grosse Werk «Historia plantarun universalis», 3 Bände, die erst 1650–1651 erschienen. – Zu Ehren Cherlers benannte Linné eine Gattung der Nelkengewächse *(Caryophyllaceae)* als Cherleria *(Minuartia)*. Ebenso sind verschiedene Arten dem Andenken des um die Botanik verdienten Mannes gewidmet.
9. HAGENBACH, C. F.: Tentamen Florae Basiliensis, Vol. 2, Seite 123, 1834.
10. THURMANN, JULES: Essai de Phytostatique appliqué à la Chaîne du Jura, 1849, Bd. 2, Seite 170: «Rarement ascendant et généralement nul dans le Jura.» Heute dagegen Vorkommen des Zimbelkrautes auch ob La Chaux-de-Fonds in 1100 m und bei Vue des Alpes in 1200 m.
11. BRAUN, J. und RÜBEL, E.: Flora von Graubünden, 1935, Seite 1210. Ruderal bei St. Moritz, 1200 m.
12. MÜHLBERG, FR.: Die Standorte und Trivialnamen der Gefässpflanzen des Aargaus, 1879.
13. THELLUNG, A.: Pflanzenwanderungen unter Einfluss des Menschen. – Schweiz. päd. Zeitschrift 1915. – Wirz, Joh.: Die Veränderungen in der Pflanzenwelt unseres Landes unter Einfluss des Menschen. – Neujahrsblatt der Naturf. Ges. des Kantons Glarus, Heft 1, 1898. – Furrer, Ernst: Kleine Pflanzengeographie der Schweiz, 1923.